



Fallanalyse mit KODIAK

Beispiel „Einsatz in einem Krankenhaus“

(Fall aus Lorei, C. (2020). Kommunikation statt Gewalt. Frankfurt am Main: Verlag für Polizeiwissenschaft, S. 145ff.)

1 Einsatzort Krankenhaus – Säuglingsstation
 2
 3 Eine Mutter und ihr erst einige Wochen altes Baby befanden sich stationär im Krankenhaus. Der
 4 Säugling war erst seit Kurzem „clean“, da es sich bei der Mutter um eine Drogenabhängige im Sub-
 5 stitutionsprogramm handelte. An jenem Tag befanden sich auch die Eltern der Mutter im Kranken-
 6 haus, um ihre Tochter und ihr neugeborenes Enkelkind zu besuchen. Zudem war es ein wichtiger Tag,
 7 da die Entscheidung von Seiten des Jugendamtes fallen sollte, ob das Kind in der Obhut der Groß-
 8 eltern und somit im unmittelbaren Umfeld der Mutter verbleiben kann, oder ob das Jugendamt die
 9 Obsorge komplett übernimmt und das Kind vorerst in eine Pflegefamilie übergibt.
 10
 11 Zum Termin mit dem Jugendamt erschien auch der Vater des Säuglings. Das Problematische an der
 12 ohnehin nicht ganz so einfachen Situation war, dass der Vater erst vor Kurzem rückfällig wurde und
 13 sein Substitutionsprogramm abbrechen musste. Die Hiobsbotschaft, dass der Bluttest der Kindes-
 14 mutter kein vorteilhaftes Ergebnis brachte und auf diverse Drogen positiv ausfiel, führte dazu, dass
 15 das Jugendamt zum Wohl des Kindes schließlich die Obsorge übernahm bzw. übernehmen wollte.
 16 Die Reaktion der jungen Eltern – Herumschreien, Äußern von diversen Drohungen, Zeigen von
 17 Aggression – führte schließlich zur Verständigung der Polizei durch die Bediensteten im Krankenhaus.
 18
 19 Unsere Streifenbesatzung begab sich in die Säuglingsstation. Die Stimmung dort war sichtlich ange-
 20 spannt. Der Kindesvater hatte sich kurz vor dem Eintreffen der Polizei entfernt – es bestand jedoch
 21 permanenter Kontakt zu ihm über das Handy der Kindesmutter. Die schluchzende junge Mutter – den
 22 Säugling umklammernd – die hilflosen Eltern, die verzweifelt versuchten, ihre Tochter zu trösten.
 23 Immer wieder bimmelte das Handy der jungen Mutter – am anderen Ende brüllte der Kindesvater
 24 höchst aggressiv kaum verständliche Drohungen ins Telefon. Dazwischen zwei Krankenschwestern,
 25 die versuchten, die angespannte Situation zu beruhigen. Weniger hilfreich die schroffen Anweisungen
 26 der Jugendamtsmitarbeiterin, die immer wieder darauf beharrte, den Säugling nun endlich zu über-
 27 nehmen, um endlich „weiterzukommen“.
 28
 29 Plötzlich ein Knall – eine laute Stimme drang von draußen in die Räumlichkeiten der Säuglingsstation.
 30 Man hatte zuvor – nachdem der hochgradig aufgeregte Kindesvater die Station verlassen hatte – die
 31 Türen verriegelt, um eine Rückkehr des Kindesvaters in die Räumlichkeiten hintanzuhalten. Vor ver-
 32 schlossenen Türen stand also der äußerst erboste Kindesvater. Drohend, wütend, aggressiv, ver-
 33 zweifelt an die Tür hämmernd.
 34
 35 Natürlich wäre es eine Möglichkeit gewesen, nach draußen zu gehen – Täteransprache – Auffor-
 36 derungen, das Verhalten einzustellen – Androhung der Festnahme – Anwendung von Körperkraft –
 37 Festnahme.
 38
 39 Wir entschieden uns für eine andere Variante.
 40
 41 Mit Verständnis für die äußerst bescheidene Situation fragte ich meinen Kollegen nach seinen
 42 Zigaretten. Ich ging zur verriegelten Glastür und zeigte dem Aggressor die Zigaretten. Sichtlich ver-
 43 wirt über die Situation wurde dieser jedoch plötzlich ruhiger. Er zeigte sich zwar wütend und sichtlich
 44 verzweifelt – erhob auch immer noch die Stimme, war jedoch für uns – oder sagen wir wohl eher f
 45 die Zigaretten zugänglich. Wir gingen zu ihm nach draußen und ich bot unserem Gegenüber eine
 46 Zigarette an. Er zögerte nicht lange und kam auf mich zu. Genau in diesem Moment sagte ich: „Ich
 47 verstehe dich – ich würde wahrscheinlich auch durchdrehen!“ Dieser Satz in Kombination mit dem
 48 Zigarettenoffert dürfte etwas ausgelöst haben. Er begann zu weinen, schrie herum, erzählte wie
 49 scheiße es ihm geht und wie gerne er ein anderes Leben hätte, um für „seinen Michael“ ein guter Va-
 50 zu sein. Die Verzweiflung und die Wut auf sich selbst hätten in diesem Moment nicht größer sein
 51 können. Emotionsgeladen wechselte sein Gemütszustand immer wieder.
 52
 53 Wir ließen ihn machen. Hörten ihm nur zu und zeigten Verständnis.
 54
 55 Es dauerte ein paar Zigarettenlängen, bis ein konstruktives Gespräch zustande kam, doch es zeigte
 56 Wirkung. Wir konnten die Situation soweit beruhigen, dass ein ruhiges und sachliches Gespräch
 57 zwischen sämtlichen Beteiligten zustande kam. Die jungen Eltern verabschiedeten sich am Ende in
 58 Ruhe von ihrem Kind und verließen gemeinsam mit den Großeltern/Eltern trauernd das Gebäude.
 59
 60 Dieser Einsatz liegt einige Jahre zurück, aber ich kann mich noch erinnern, als wäre er gestern
 61 gewesen. Drogenabhängig oder nicht – die Gefühle frischgebackener Eltern, die aufgrund falscher
 62 Entscheidungen in die Abhängigkeit geraten und somit ein instabiles Umfeld für ihr Kind geschaffen
 63 haben, sind dieselben Gefühle, wie die Gefühle von „gesunden“ Eltern.
 64
 65 Verständnis zeigen braucht Zeit. Ich bin der festen Überzeugung, dass so manche Körperkraft-
 66 anwendung mit Geduld, Kommunikation auf gleicher Höhe und Verständnis für die oft scheinbar
 67 ausweglose Situation des Gegenübers hintangehalten werden kann.

